

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 12

Schwerpunkt: Bäder und Kuren

Herausgegeben von

Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2013



.....

Elena Ruzhinskaya und Alexander Friedman

# „Menschen und Städte ändern sich. Nur die Ostsee bleibt ...“. Zelenogradsk (Cranz) und Svetlogorsk (Rauschen) – ostpreußische Seebäder und sowjetische Kurorte

.....

## English Title

*„People and towns are changing. Only the Baltic Sea remains...“: Zelenogradsk (Cranz) and Svetlogorsk (Rauschen) – East Prussian seaside resorts and Soviet health resorts*

## Summary

For the last two centuries, Svetlogorsk (former Rauschen) and Zelenogradsk (former Cranz) have raised from maritime resorts in Eastern Prussia to Soviet health resorts and Russian federal resorts. The resorts Cranz and Rauschen were established in the first half of the 19<sup>th</sup> century, with major contributions from the Prussia's Royal family. In fact, the resort facilities had improved greatly before the First World War began. Visitors had been offered plentiful opportunities for treatment and relaxation. Guests travelled to Cranz and Rauschen from Eastern Prussia, Germany and from abroad. After Hitler had gained the power in Germany, Cranz and Rauschen were declared the “*Nazi resorts*”. Wehrmacht soldiers and officers used to take treatment and get rest here during the Second World War. After the War, the exodus of the Germans from Eastern Prussia and the annexation of this territory to the USSR, Cranz and Rauschen were replaced by the “*Soviet health resort*” of Svetlogorsk and Zelenogradsk. Soviet press regularly emphasized the successful development of Svetlogorsk and Zelenogradsk, which became possible due to the “*relentless care*” of the Communist Party of the Soviet Union for the health and rest of Soviet citizens. In fact, the most attractive modern sanatoria and rest houses were predominantly reserved for the political and military nomenklatura rather than to “*ordinary Soviet people*”. The latter were regularly facing troubles with the bad infrastructure in the Kaliningrad region, which was declared “*a closed military zone*”. Such issues were carefully omitted by the Soviet press. So, for example, a military aircraft crash in Svetlogorsk on May 16, 1972, which caused multiple casualties, was completely ignored. To not scare tourists from the USSR and, first of all, not to cause damage to the reputation of the Soviet airforce and Baltic navy, the Soviet government decided to silently cover up the disaster. As “*the closed military zone*” status was lifted in 1991, Western (mostly German) and Soviet press took the Kaliningrad region and its resorts under a closer examination. German journalists published articles about former inhabitants of Eastern Prussia who visited this region in the early 1990s and noted the positive attitude of the locals towards Germany and the German past of the region. The authorities of the Kaliningrad region were also hoping to attract investments from Germany to modernize the Svetlogorsk and Zelenogradsk resorts.

## Keywords

Svetlogorsk, Zelenogradsk, Kalinigrad, Cranz, Rauschen, Ostpreußen, Ostsee, Ostseebäder, Kant, Beate Uhse

## Einleitung

In den 1990er Jahren verbreitete sich im russischen Gebiet Kaliningrad eine bemerkenswerte Legende: 1989 soll die bekannte westdeutsche Unternehmerin und Marktführerin in der Erotik-Branche Beate Uhse (1919-2001) inkognito ihre Heimatstadt Zelenogradsk (ehemals Cranz) und die Gebietshauptstadt Kaliningrad (ehemals Königsberg) besucht haben. In Kaliningrad sei unmittelbar danach das erste Erotik-Fachgeschäft eröffnet worden.<sup>1</sup> Uhses Besuch, der sich aus anderen Quellen nicht bestätigen lässt, scheint kaum möglich zu sein: 1989 – zwei Jahre vor dem Zusammenbruch der UdSSR – war das Gebiet Kaliningrad ein militärisches Sperrgebiet, das Ausländer ohne spezielle Genehmigung nicht besuchen durften. Zudem wurde das erste Erotik-Fachgeschäft in Russland erst 1991 in Moskau (und nicht in Kaliningrad) ohne direkte Mitwirkung von Beate Uhse eröffnet.<sup>2</sup> Die amüsante Legende spiegelt daher nicht tatsächliche Gegebenheiten, sondern vielmehr die Stimmung im Gebiet Kaliningrad in der Umbruchzeit Anfang der 1990er Jahre wider. Damals strömten zahlreiche Gäste aus Deutschland neugierig ins ehemalige Ostpreußen und die Kaliningrader begannen sich verstärkt für die deutsche Vergangenheit ihrer Region und u.a. für das bekannte Ostpreußen zu interessieren.

In diesem Beitrag wird zunächst die Geschichte der berühmten ostpreußischen Seebäder auf der Halbinsel Samland, Cranz und Rauschen (heute Svetlogorsk) vor 1945 geschildert und die bemerkenswerte Lebensgeschichte des kommissarischen Gemeindevorstandes aus Cranz (1930 bis 1932), Max Krell, dargestellt. Dabei werden die bisher nicht verwendeten Wiedergutmachungsakten aus der Nachkriegszeit ausgewertet. Anschließend werden die in der westlichen Forschung bis dato eingehend nicht untersuchte Entwicklung der sowjetischen Kurorte Zelenogradsk und Svetlogorsk bis zum Zusammenbruch der UdSSR und die sowjetische Berichterstattung über diese Seebäder anhand von Veröffentlichungen und Erinnerungen von Zeitzeugen thematisiert.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Podzemel'ja Kenigsberga. Istorija Vostočnoj Prussii i Kaliningradskoj oblasti, <http://forum.kenig.org/viewtopic.php?f=8&t=1630&start=30>. Die im Beitrag verwendeten Internetseiten wurden am 20. Oktober 2012 konsultiert.

<sup>2</sup> Vgl. Eva MERKAČEVA, Neizvestnye geroi seksual'noj revoljucii. In: Moskovskij komsomolec (15. August 2011) 6. Zur Geschichte der Sexualität in der Sowjetunion und im postsowjetischen Raum siehe etwa Adrian GEIGES, Tatjana SUWOROWA, Liebe steht nicht auf dem Plan. Sexualität in der Sowjetunion heute (Frankfurt am Main 1989); Igor KON, James RIORDAN (Hg.), Sex and Russian Society, Bloomington 1993; Igor S. KON, The Sexual Revolution in Russia from the Age of the Zars to Today (New York 1995); ders., Seksual'naja kul'tura v Rossii (Moskau 1997).

<sup>3</sup> Mit diesem Themenkomplex beschäftigt sich das am Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) angesiedelte Forschungsprojekt „Kurorte Samlands/ des Kaliningrader Gebiets: Identitätswandel im 19. und 20. Jahrhundert“ (Leiterin: PD Dr. Olga Kurilo). Siehe die Homepage des Projekts [http://www.kuvi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/kg/osteuroopa/forschungsprojekte/kurorte\\_samlands/seebaeder-de/zelenogradsk\\_cranz.html](http://www.kuvi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/kg/osteuroopa/forschungsprojekte/kurorte_samlands/seebaeder-de/zelenogradsk_cranz.html).

Das im Westen (v.a. in der BRD) verankerte Bild des Gebiets Kaliningrad und der Seebäder Svetlogorsk und Zelenogradsk wird im letzten Teil am Beispiel relevanter Publikationen der Hamburger Zeitschrift ‚Der Spiegel‘ veranschaulicht.

### **Cranz und Rauschen**

Beate Uhse, geb. Köstlin kam 1919 auf die Welt.<sup>4</sup> Der im selben Jahr unterzeichnete Versailler Friedensvertrag unterbrach die Landverbindung Ostpreußens mit dem Deutschen Reich. Die „goldene Zeit“ der Seebäder Cranz und Rauschen, in denen sich während des Ersten Weltkrieges vor allem deutsche Offiziere erholten,<sup>5</sup> schien endgültig der Vergangenheit anzugehören.

Während des Kaiserreiches stieg das 1816 entstandene „*Königlich preussische Moor- und Seebad*“ Cranz zum „*größten Seebad in Ostpreußen*“ auf. Dicsen Aufstieg hatte das seit 1252 bekannte kleine Fischerdorf Cranz dem preußischen König Friedrich Wilhelm III., seiner Gattin, Prinzessin Luisa von Mecklenburg-Strelitz und vor allem ihrem Sohn Friedrich Wilhelm IV. zu verdanken. Letzter besuchte Anfang der 1840er Jahre Cranz und Rauschen (bekannt seit 1258). Der König war von der Kurischen Nehrung angetan und förderte großzügig die Entwicklung der ostpreußischen Seebäder.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Straßen von Königsberg nach Cranz bzw. Rauschen gebaut und die Bahnverbindung zwischen der ostpreußischen Metropole und den Seebädern eingerichtet. So dauerte etwa die Fahrt von Königsberg nach Cranz eine knappe halbe Stunde. Infolgedessen stieg die Zahl der Kurgäste erheblich, wobei Cranz unter Adeligen und Rauschen im Bürgertum beliebt war. Wohlhabende Königsberger ließen sich in schicken Villen und Sommerhäusern nieder. Cranz, das über eine moderne Infrastruktur (Telegraphenstation, Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Tiefwasserbrunnen, Krankenhaus) verfügte, hatte seinen Gästen Einiges zu bieten: eine fast anderthalb Kilometer lange elektrisch beleuchtete Promenade, abends beleuchtete, gepflasterte und teilweise asphaltierte Straßen, ein Gartenlokal mit einer Freilichtbühne, ein Moorbad, Ausflüge mit Salondampfer nach Memel oder nach Tilsit und weitere attraktive Kurangebote. Zahlreiche Hotels, Gasthöfe, Cafés, Restaurants, Pensionen, Tennisplätze und Musikpavillons öffneten ihre Türen für die Besucher. Nur wenige Kurgäste verließen Cranz, ohne die lokale Spezialität – auf Tannenzapfenfeuern geräucherte Fludern – gekostet zu haben.<sup>6</sup> Das Seebad Rauschen lockte die Kurgäste vor dem Ersten Weltkrieg mit einer Promenade, einer Drahtseilbahn, einer Pferderennbahn und vor allem mit vielfältigen Behandlungsmöglichkeiten (etwa Moorbäder, Elektro- und Lichttherapie sowie Heilmassage).<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Zu Beate Uhse siehe etwa Beate UHSE, Ulrich PRAMANN, Ich will Freiheit für die Liebe – Beate Uhse. Die Autobiographie (München 2001); Jürgen HOBRECHT, Beate Uhse. Chronik eines Lebens (Flensburg 2003).

<sup>5</sup> Vgl. Svetlogorsk. Istorija i kul'tura, <http://www.svetlogorsk-tourism.ru/ru/city/history.php>.

<sup>6</sup> Zur Geschichte von Cranz vor dem Ersten Weltkrieg siehe Klaus A. LUNAU, Das Ostsee- und Moorbad Cranz/Ostpr. Ein Abriss der Geschichte, <http://www.ostseebad-cranz.de/index.html?geschichte.html>; Cranz & Selenogradsk. Ein bisschen Stadtgeschichte (Projekt von Elena & Thoralf PLATH, Zelenogradsk), <http://www.cranzwestend.de/geschichte-cranz.html>; Geschichte von Selenogradsk – Cranz, <http://www.ostpreussen.net/ostpreussen/orte.php?bericht=1438>. Siehe auch N. ŠUMILOVA, Istorija goroda Zelenogradsk – korolevskij kurort, [http://www.crystalhotel.ru/?p=ru/zelenogradsk; Baltijskij al'manach 6 \(2006\), http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6.php](http://www.crystalhotel.ru/?p=ru/zelenogradsk;Baltijskijalmanach6(2006),http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6.php).

<sup>7</sup> Zur Geschichte von Rauschen vor dem Ersten Weltkrieg siehe Svetlogorsk. Istorija i kul'tura.

1809 betonte der berühmte preußische Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebenso gut als Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll. Ein schmaler Strich toten Sandes, an dem das Meer unaufhörlich auf einer Seite anwütet, und den an der andern eine ruhige große Wasserfläche, das Haff, bespült.“<sup>8</sup>

Vor dem Ersten Weltkrieg ließen sich mehrere Gäste aus dem Deutschen Reich und aus dem Ausland (v.a. aus dem Russischen Zarenreich), darunter auch prominente Persönlichkeiten wie der polnische Nationaldichter Adam Mickewicz (1798-1855) und der spätere russische Innenminister und Ministerpräsident Petr A. Stolypin (1862-1911) von der Schönheit der Nehrung und der samländischen Kurorte einnehmen.<sup>9</sup> Vor dem Ersten Weltkrieg kamen immer mehr Kurgäste nach Ostpreußen: In Cranz verfünffachte sich ihre Zahl zwischen 1880 und 1913 und betrug mehr als 15.000 Menschen. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich zwischen 1875 und 1900 beinahe: An der Jahrhundertwende lebten fast 2.100 Menschen in der Gemeinde.<sup>10</sup>

Die Kriegsepoche und die Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg beeinflusste markant die Entwicklung der ostpreußischen Seebäder: Angesichts des Zusammenbruchs des Russischen Zarenreiches und der Etablierung der bolschewistischen Herrschaft in Russland ging die Zahl der Kurgäste aus diesem Teil Europas drastisch zurück. Zudem erschwerte der „Polnische Korridor“, der Ostpreußen von Deutschland trennte, den Kurgästen aus der Weimarer Republik den Weg nach Cranz und Rauschen. Nicht wenige Deutsche, darunter auch die berühmten Schriftsteller Thomas Mann und Käthe Kolwitz, vermochten diese Hürde allerdings zu überwinden und verbrachten gerne ihre Zeit an der Ostseeküste.<sup>11</sup>

Nach der Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur organisierte die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ etliche Ostseefahrten.<sup>12</sup> Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges gab es in Cranz mehr als 5.000 und in Rauschen etwa 2.500 Einwohner.<sup>13</sup> Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kurbetrieb nicht unterbrochen. So erholten sich zahlreiche Wehrmattsangehörige auf dem Samland von den Strapazen des Krieges.<sup>14</sup>

<sup>8</sup> Zitiert nach: Henning VON LÖWIS; Das geteilte Paradies – Der Nationalpark Kurische Nehrung (Deutschlandfunk-Sendung „Geschichte Europas“) 4. August 2012, 11.05 bis 12.00 Uhr, <http://www.dradio.de/download/172181/>.

<sup>9</sup> Vgl. Viktor SAZONENKOV, Vladimir KOSTOMAROV, „Mysl' o ličnoj vygode omračaet dušu“, in: Kaliningradsckaja pravda (31. Januar 2012), [http://kaliningradka.ru/site\\_pc/kultura/index.php?ELEMENT\\_ID=584](http://kaliningradka.ru/site_pc/kultura/index.php?ELEMENT_ID=584); Svetlana GAVRILINA, Na krajnej točke. Kaliningradsckaja oblast' – samyj romantičnyj region Rossii. In: Sankt-Peterburgskie vedomosti (3. November 2012), [http://pda.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10270857@SV\\_Articles](http://pda.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10270857@SV_Articles). Stolypin galt als Kenner Ostpreußens und ließ sich bei der Vorbereitung seiner Agrarreform (1906) von den ostpreußischen Vorbildern inspirieren. Vgl. etwa MOGILEVSKIJ, P. A. SOLOV'EV, P. A. Stolypin: ličnost' i reformy. In: Russkoe ekonomičeskoe obozrenie (24. März 2011), <http://economic-review.ru/publications/159/>; Irina SMIRNOVA, V Zelenogradske pomnjat Stolypina ... In: Trud (20. September 2006), [http://www.trud.ru/article/20-09-2006/108035\\_v\\_zelenogradske\\_pomnjat\\_stolypina.html](http://www.trud.ru/article/20-09-2006/108035_v_zelenogradske_pomnjat_stolypina.html).

<sup>10</sup> Vgl. Leonid A. EFREMOV, Chronograf Kranca/Zelenogradska. In: Baltijskij al'manach 6 (2006), [http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6\\_34.php](http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6_34.php).

<sup>11</sup> Vgl. Vydajuščiesja ljudi – Svetlogorsk, <http://www.svetlogorsk-tourism.ru/ru/city/people.php>.

<sup>12</sup> Hierzu siehe bspw. Bruno FROMMANN, Reisen im Dienste politischer Zielsetzungen. Arbeiter Reisen und „Kraft durch Freude“-Fahrten (Stuttgart 1992) 233-235; Claudia SCHALLENBERG, KdF: „Kraft durch Freude“. Innenansichten der Seereisen (Bremen 2005) 30.

<sup>13</sup> Vgl. Elke KNAPPE, Monika SCHULZE, Kaliningrad aktuell (Leipzig 2003) 26.

<sup>14</sup> Vgl. Istorija goroda Svetlogorsk (Raußen), <http://www.svetlogorsk.ru/07221854401911/>.

Zirka 2.000 ostpreußische Juden, die das „*Dritte Reich*“ nicht rechtzeitig verlassen konnten, wurden 1942 nach Minsk, Theresienstadt und Auschwitz deportiert und dort vernichtet. Am 31. Januar 1945 tötete die SS – unterstützt von estnischen, ukrainischen und litauischen Kollaborateuren – 3.000 bis 10.000 jüdischen Insassen des Außenlagers des KZ Stutthof (v.a. Frauen aus dem Ghetto von Łódź sowie auch Männer aus dem Ghetto von Vilnius) in Palmnicken (heute Jantarnyj).<sup>15</sup> In der Sowjetzeit wurde die schreckliche Tragödie von Palmnicken im Kontext des ambivalenten sowjetischen Umgangs mit dem Holocaust aus der offiziellen Erinnerung verdrängt.<sup>16</sup>

Anfang Februar 1945 nahm die Rote Armee Cranz und Rauschen ein. Die dort ansässige deutsche Bevölkerung flüchtete bzw. wurde vertrieben. Zu den Deutschen, die Ostpreußen am Ende des Krieges verlassen haben, gehörte auch die 1890 in der saarländischen Gemeinde Sulzbach geborene Martha Krell, Witwe des Rechtsanwalts und Notars Max Krell.

### **Max Krell: Kommissarischer Gemeindevorstand aus Cranz und Opfer des Nationalsozialismus**

Ende Dezember 1946 ließ sich Martha Krell in Ottweiler (Saarland) nieder und stellte wenige Monate später einen Antrag auf Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus. In ihrem Antrag schilderte sie das Schicksal ihres Ehemannes: Max Krell kam 1880 in Insterburg (heute Černjachovsk im Gebiet Kaliningrad) auf die Welt. 1927 übersiedelte die Familie Krell nach Cranz, wo Max Krell 1929 als 1. Schöffe in die Gemeindeverwaltung gewählt wurde und zwischen 1930 und 1932 kommissarischer Gemeindevorstand und Badedirektor war. In dieser Zeit befand sich das Bad in einer schwierigen Situation: Die Weltwirtschaftskrise beeinflusste den Kurbetrieb negativ. Im nächsten Jahr wurde die Promenade von einem Sturm stark betroffen.<sup>17</sup>

Der Rechtsanwalt, der an der Spitze der SPD-Fraktion in der Gemeindevertretung stand, führte ehrenamtlich die Geschäfte der Gemeinde und musste diese Probleme meistern. Er leistete einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Kurorts Cranz: die Zahl der Gäste steigerte und erreichte im Jahr 1934 die beachtliche Marke von 12.500 Besuchern.<sup>18</sup> Als überzeugter Antifaschist nutzte Krell seine Position, um die Versammlungen und Aufmärsche der NSDAP in Cranz zu verbieten und machte sich auf diese Weise bei den lokalen Nationalsozialisten besonders unbeliebt. Zudem saß er im Aufsichtsrat und Arbeitsausschuss des Stromversorgers Ostpreußen AG. in Königsberg.

Max und Martha Krell zählten somit zu den prominentesten Einwohnern der Gemeinde Cranz. Nach der „*Machtergreifung*“ Hitlers rechneten die Cranzer Nationalsozialisten mit ihrem Feind Krell ab: Sein Ruhegehalt wurde auf das Minimum reduziert, seine

---

<sup>15</sup> Hierzu vgl. Oleg GLUŠKIN, Pal'mnikenskaja tragedija. In: Baltijskij al'manach 6 (2006), [http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6\\_10.php](http://www.klgd.ru/city/history/almanac/a6_10.php); Ruth LEISEROWITZ, Juden in Ostpreußen. Von Königsberg und Memel nach Kaliningrad und Klaipeda. In: Jüdische Zeitung (Dezember 2007), <http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.875.html>; Brigitte JÄGER-DABEK, Juden in Ostpreußen, <http://www.das-polen-magazin.de/downloads/JudenOstpreussen.pdf>. Zum jüdischen Leben und zur Judenverfolgung in Königsberg siehe auch Michael WIECK, Zeugnis vom Untergang Königsbergs. Ein „*Geltungsjud*e“ berichtet (München 2005) insbesondere 17-184.

<sup>16</sup> Vgl. GLUŠKIN, Pal'mnikenskaja tragedija.

<sup>17</sup> Vgl. EFREMOV, Chronograf Kranca/Zelenogradska.

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

Rechtsanwalts- und Notariatskanzlei in Cranz geschlossen. 1934 musste Krell seinen Posten bei der Ostpreußen AG. räumen. 1936 bzw. 1937 wurde er zu sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt und kam nur aufgrund einer Amnestie frei. Max Krell starb im Juni 1943. Seine Frau Martha, die genauso wie ihr Mann in der SPD aktiv war, Krells Gesinnungsgenossen und frühere Mitarbeiter führten seinen Tod auf die Verfolgung durch die Nationalsozialisten zurück. Letztere hätten jede Gelegenheit genutzt, um die Situation der Familie Krell zu verschlechtern. Besonders begehrt sei dabei die nach dem eigenen Plan des Rechtsanwalts gebaute schicke Villa in Cranz mit einem Tennisplatz gewesen. So habe das Wohnungsamt der Gemeinde mehrere Räume in der Villa Krell beschlagnahmten und dort Mieter unterbringen lassen. Im Krieg seien Wehrmachtsangehörige in der Villa regelmäßig einquartiert worden. Martha Krell habe nach dem Tode ihres Mannes keine Witwenrente erhalten. Letztendlich habe sie „...durch die Kriegereignisse Cranz durch Flucht verlassen“ müssen und – wie zahlreiche andere Deutsche – ihren Grundbesitz und Vermögen verloren. Tatsächlich wurde die Villa im Oktober 1947 in eine Kinderbibliothek umgewandelt.<sup>19</sup>

Martha Krells Antrag wurde erst am 25. Februar 1949 vom saarländischen Ministerium des Innern bewilligt. Somit galt Max Krell als „Opfer des Faschismus“ und seine Witwe wurde als Angehörige eines „Opfers des Faschismus“ anerkannt. Fast drei Jahre später wurden Martha Krell 500.000 Francs als „angemessene Entschädigung für die dem Verstorbenen entstandenen Einkommensverluste“ zugesprochen.<sup>20</sup>

## Zelenogradsk und Svetlogorsk

Der sowjetische Einmarsch in Ostpreußen markierte das Ende der Geschichte von Cranz und Rauschen – zumindest nominell, da sie nunmehr in „Zelenogradsk“, zu Deutsch „Grüne Stadt“ bzw. „Svetlogorsk“, deutsch: „Lichterstadt“ umbenannt wurden. Zahlreiche Einwanderer aus Russland und anderen Sowjetrepubliken übersiedelten in den nächsten Jahren ins neusowjetische Ostseegebiet Kaliningrad.<sup>21</sup> Die Bevölkerung von Svetlogorsk und Zelenogradsk nahm in der Sowjetzeit und nach dem Zusammenbruch der UdSSR kontinuierlich zu. So lebten zum Beispiel zirka 10.100 Menschen 1989 in Zelenogradsk, während etwa 9.500 Personen in Svetlogorsk angemeldet waren.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Zur Geschichte der Villa Krell siehe KaliningradCity.ru – Kaliningrad online!, [http://www.kaliningradcity.ru/ru/timetable/sights/buildings/villa\\_krel.php](http://www.kaliningradcity.ru/ru/timetable/sights/buildings/villa_krel.php).

<sup>20</sup> Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsamt (LEA) 731. Max Krells Lebensgeschichte in Ostpreußen und der lange Kampf seiner Witwe um Anerkennung und Entschädigung im Saarland nach dem Krieg waren ein ausgesprochen interessantes Material für einen Zeitungsartikel im Saarland oder in der Bundesrepublik Deutschland. Der Fall Krell wurde jedoch weder in der saarländischen noch in der westdeutschen Presse aufgegriffen. Die erwähnte westdeutsche Zeitschrift ‚Der Spiegel‘ ging am 20. Juni 1962 kurz auf Max Krell ein. Gemeint war jedoch nicht der ehemalige kommissarische Gemeindevorstand aus Cranz, sondern sein Namensvetter, der deutsche Schriftsteller Max Krell (1887-1962), „der vor 1933 als Lektor im Berliner Ullstein-Verlag den Remarque-Roman ‚Im Westen nichts Neues‘ bearbeitet hatte“ und am 11. Juni in Florenz starb. Register. In: Der Spiegel (20. Juni 1962) 78.

<sup>21</sup> Hierzu siehe Leonid A. EFREMOV, Kurorty Zamlandskogo poberež'ja glazami sovetskich pereselencev (po materialam interv'ju). In: Kaliningradskie archivy 7 (2010), [http://www.gako.name/mainsite/kaliningradarchives/7/390\\_2010\\_03\\_28\\_18\\_15\\_05](http://www.gako.name/mainsite/kaliningradarchives/7/390_2010_03_28_18_15_05). Hierzu siehe auch die Erinnerungen von S. LANINA, G. A. KLIMKO, M. F. ZEZJULJA, N. NIKIŠOV, G. KISLICYN, M. M. EVSEEV und I. SAMOŠKINA. In: Baltijskij al'manach 6 (2006).

<sup>22</sup> Die Entwicklung der Bevölkerungszahl in Zelenogradsk: etwa 8.700 (1979), 10.100 (1989), 12.300 (2001), zirka 13.000 (2010). Die Entwicklung der Bevölkerungszahl in Svetlogorsk: zirka 8.100 (1979), 9.500 (1989),

Nach dem Zweiten Weltkrieg hoben sowjetische Autoren in ihren Publikationen begeistert die klimatischen Besonderheiten und die Schönheit des Ostseeraumes hervor – Kurische Nehrung, mildes Klima, weiße Strände, Seewind, Wälder, Bernsteinvorkommen<sup>23</sup> etc. Gleichzeitig pries man die erfolgreiche Entwicklung der ehemals ostpreußischen Seebäder unter sowjetischer Herrschaft: Die Errichtung moderner Heilstätten und Ferienheime, von Sanatorien und Pionierlagern, die erstklassige Qualität der Behandlung unter anderem von Herz-, Blutdruck-, Atem- und Nervenkrankheiten, die wunderschönen Promenaden in Zelenogradsk und Svetlogorsk, die Gastfreundlichkeit der dortigen Cafés, Kantinen und Restaurants, das vielfältige Kultur- und Sportangebot: „*Häuser der Kultur*“, Bibliotheken, Volleyball, Tennis-, Tischtennis- und Fußballplätze, Konzerte, Vorlesungen und Sportwettbewerbe.<sup>24</sup>

Es wurde unterstrichen, dass sich die Seebäder immer weiter entwickelten und ihre Infrastruktur intensiv ausgebaut werde. In Bezug auf die Kurgäste betonte man, dass zahlreiche Kaliningrader ihre Wochenenden in Zelenogradsk und Svetlogorsk verbrächten. Hinzu kämen die Gäste aus der gesamten UdSSR und auch aus den „*sozialistischen Bruderländern*“, beispielsweise aus Polen.<sup>25</sup> Tatsächlich aber waren Plätze in einem Sanatorium in Zelenogradsk, und mehr noch in Svetlogorsk, das sich zum wichtigsten Kurort im Gebiet Kaliningrad entwickelte, für „*Normalsterbliche*“ ohne das berüchtigte „*Vitamin B*“ kaum zu finden. Diese durften froh sein, wenn sie ein Zimmer preiswert mieten konnten. Auch die Qualität der für „*durchschnittliche Kurgäste*“ angebotenen Leistungen wurde häufig übertrieben gelobt. Ganz im Gegensatz dazu konnte die sowjetische Nomenklatura und insbesondere Militärangehörige ihre Zeit an der Ostsee sehr wohl genießen – das sowjetische Verteidigungsministerium verfügte über das mit Abstand größte Sanatorium in Svetlogorsk. Während die Gäste der Sanatorien und Ferienheime meistens die Vollpension hatten, versorgten sich die unorganisierten „*wilden Touristen*“ in lokalen Cafés und Kantinen. Zu den beliebtesten Spezialitäten gehörten *Pel'meni* (Maultaschen), Pfannkuchen, heißer Mais sowie Teigtaschen mit Kohl-, Fleisch- und Kartoffelfüllung und Eis.<sup>26</sup>

Bemerkenswert ist zudem der Umgang sowjetischer Autoren mit der Geschichte der Ostseebäder vor 1945:<sup>27</sup> Die Vorkriegszeit und die Kriegsepoche wurden in der Regel nicht thematisiert. So klammerte I. Kol'cova 1974 in ihrer Broschüre über Zelenogradsk

---

13.300 (2001), fast 10.800 (2010). Vgl. KNAPPE, SCHULZE, Kaliningrad aktuell 26; FEDERAL'NAJA SLUŽBA GOSUDARSTVENNOJ STATISTIKI, Predvaritel'nye itogi vsereossijskoj perepisi naselenija 2010 goda. Statističeskij sbornik (Moskau 2011) 47 ([http://www.perepis-2010.ru/results\\_of\\_the\\_census/VPN-BR.pdf](http://www.perepis-2010.ru/results_of_the_census/VPN-BR.pdf)).

<sup>23</sup> Das Gebiet Kaliningrad verfügt über die weltweit größten Bernsteinvorkommen. Auf die russische Enklave fallen zirka 90% der weltweiten Bernsteinvorkommen. Vgl. KNAPPE, SCHULZE, Kaliningrad aktuell 15.

<sup>24</sup> Vgl. E. KUDIKINA (Hg.), Svetlogorsk. Kurort Kaliningradskogo vzmor'ja (Kaliningrad 1960); I. KOL'COVA, Zelenogradsk (Kaliningrad 1974) 6, 10, 14-19, 23, 27. Hierzu siehe auch Per BRODERSEN, Die Stadt im Westen. Wie Königsberg Kaliningrad wurde (Göttingen 2008) 157f.

<sup>25</sup> Vgl. KUDIKINA, Svetlogorsk 4, 7; KOL'COVA, Zelenogradsk 14-19. Hierzu siehe auch BRODERSEN, Die Stadt im Westen 212f.

<sup>26</sup> Vgl. etwa Erinnerungen von Anna V. SOROKINA (1908-1987). Aus der Sammlung von Elena RUZHINSKAYA.

<sup>27</sup> Zum Umgang mit der deutschen Vergangenheit im Gebiet Kaliningrad siehe BRODERSEN, Die Stadt im Westen 144-168; Bert HOPPE, Auf den Trümmern von Königsberg: Kaliningrad 1946-1970 (München 2000) 19-73; Eckhard MATTHES, Verbotene Erinnerungen. Die Wiederentwicklung der ostpreußischen Geschichte und regionales Bewußtsein der russischen Bevölkerung im Gebiet Kaliningrad 1945-2001 (Bietigheim-Bissingen 2002).



die deutsche Vergangenheit des Seebades bewusst aus und betonte irreführend, dass diese Stadt vor 1945 lediglich ein Fischerdorf gewesen sei. Erst nach dem Krieg habe sich Zelenogradsk als Kurort zu entwickeln begonnen.<sup>28</sup> In einer Broschüre über Svetlogorsk aus dem Jahr 1960 wurde die ostpreußische Vergangenheit der Stadt nicht einmal erwähnt. Lediglich an einer Stelle wurde betont, dass die Kurgäste einen Ausflug nach Kaliningrad unternehmen und dort u.a. das Grabmal des in Königsberg geborenen großen Philosophen Immanuel Kant besichtigen könnten.<sup>29</sup> In Bezug auf den Zweiten Weltkrieg beschränkten sich Kol'cova und ihre Kollegen auf den lapidaren Hinweis, Zelenogradsk und Svetlogorsk seien von den Kampfhandlungen nicht betroffen gewesen; in den beiden Städten gebe es aber sowjetische Kriegsdenkmäler.<sup>30</sup> Bestrebt, das propagandistische Bild von den erfolgreichen sowjetischen Ostseebädern Zelenogradsk und Svetlogorsk zu verbreiten, gingen sowjetische Autoren auf das „unerwünschte“ ostpreußische Erbe also nicht ein und stellten dieses verzerrt dar.

Auch die große militärisch-strategische Bedeutung des Kaliningrader Gebiets wurde nicht thematisiert. Vor diesem Hintergrund ist es kaum überraschend, dass die sowjetische Führung den schrecklichen Unfall in Svetlogorsk am 16. Mai 1972 bis zum Zusammenbruch der UdSSR beharrlich verheimlichte: Damals stürzte ein Militärtransportflugzeug AN 24 der sowjetischen baltischen Flotte auf einen Kindergarten, wobei 34 Personen, davon 23 Kinder, diese Tragödie nicht überlebten.<sup>31</sup> Während die in der UdSSR verbotenen und in der Propaganda als „feindliche Radiosender“ verurteilte „Voice of Amerika“ oder „Radio Free Europe / Radio Liberty“ (München) noch am gleichen Tag über die Katastrophe berichteten, wurde das Unglück in der Sowjetunion verschwiegen.<sup>32</sup>

## Der Spiegel über das Gebiet Kaliningrad

Im Westen war die tatsächliche Situation im gesperrten Militärgelände Kaliningrad kaum bekannt: Die Information über die Tragödie in Svetlogorsk (1972) war ein Erfolg der westlichen Abhördienste. Die vor 1991 sporadisch erschienenen Presseberichte über diese „terra incognita“ beruhten in erster Linie entweder auf Gerüchten oder auf offiziellen sowjetischen Publikationen. Auf die Ostseebäder Zelenogradsk und Svetlogorsk ging man dabei in der Regel nicht ein. An dieser Stelle sei exemplarisch auf die Zeitschrift Der Spiegel hinzuweisen, der etwa 1947 die als „Kolonisation“ bezeichnete Sowjetisierung Ostpreußens, die Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung und die Kollektivierung der Landwirtschaft beklagte.<sup>33</sup>

<sup>28</sup> Vgl. KOL'COVA, Zelenogradsk 17

<sup>29</sup> Vgl. KUDIKINA, Svetlogorsk 12.

<sup>30</sup> Vgl. KOL'COVA, Zelenogradsk 19.

<sup>31</sup> Zur Tragödie in Svetlogorsk siehe Valerij GROMAK, Tragedija, o kotoroj molčali 30 let. In: Pravda (16. Mai 2006), <http://www.pravda.ru/society/fashion/models/16-05-2006/84409-svetlogorsk-0/>; Olga GONČAROVA, Aleksandr KATERUŠA, Godovščina tragedii v Kaliningradskoj oblasti: Samolet mog upast' na školu, v kotoroj bylo 200 detej. In: Komsomol'skaja pravda Kaliningrad (16. Mai 2012) <http://kaliningrad.kp.ru/daily/25883/2845745/>.

<sup>32</sup> Vgl. Valerij SIKORSKIJ, Smert' prišla s nebes. In: Argumenty i fakty Kaliningrad (16. Mai 2007), [http://kaliningrad.aif.ru/issues/523/05\\_01](http://kaliningrad.aif.ru/issues/523/05_01); Vladislav RŽEVSKIJ, Kogda nebo upalo na zemlju. In: Trud (16. Mai 2012), [http://www.trud.ru/article/16-05-2012/276207\\_kogda\\_nebo\\_upalo\\_na\\_zemlju.html](http://www.trud.ru/article/16-05-2012/276207_kogda_nebo_upalo_na_zemlju.html).

<sup>33</sup> Kolonisation – diesmal russisch. Kolchosenwirtschaft in Ostpreußen. In: Der Spiegel (22. Februar 1947) 12.

In den nächsten Jahren informierte das Periodikum seine Leser und Leserinnen sporadisch über die Entwicklung von Kaliningrad. So wurde 1977 über „*die russische Provinz-Stadt Kaliningrad aus Fertighaus-Mietskasernen*“ berichtet, „in denen fast ebensoviel Menschen [...] wie einst in Königsberg – doch kein Deutscher mehr [...]“ leben würden.<sup>34</sup> Im Hinblick auf die Eröffnung eines Kant-Museums in Kaliningrad spottete die Zeitschrift 1974 über die sowjetische marxistisch-leninistische Geisteswissenschaft, die den großen Königsberger Philosophen zu Vereinnahmungen versuche.<sup>35</sup>

Mitte der 1970er Jahre – während der berüchtigten Brežnev-Ära – konnten sich weder westdeutsche Reporter noch sowjetische Wissenschaftler vorstellen, dass weniger als 20 Jahre später junge Paare aus Kaliningrad nach ihrer Trauung nicht mehr sowjetische Kriegsdenkmäler sondern paradoxerweise das Grabmal des der Ehe gegenüber skeptischen deutschen Philosophen Kant besuchen würden<sup>36</sup> und in Kaliningrad eine Diskussion über die Umbenennung der Stadt in Baltimorsk („Ostseestadt“), Kant, Kantstadt oder Königsberg entflammen würde.<sup>37</sup>

1991, nachdem das Gebiet im Zuge der Perestrojka- und Glasnost-Politik auch für die Ausländer geöffnet worden war, setzte sich ‚Der Spiegel‘ ausführlich mit den gravierenden Veränderungen im sowjetischen Ostseeraum auseinander: Man thematisierte die Errichtung der Freihandelszone „Bernstein“ (Jantar), die Kaliningrad zum „Hongkong an der Ostsee“ machen sollte, und die Übersiedlung von Russlanddeutschen aus Kasachstan an die Ostseeküste. Die Zeitschrift spekulierte über die Zukunft der russischen Enklave, die ein „deutsch-autonomes Gebiet“, eine „entmilitarisierte Zone“, die „vierte baltische Republik“ neben Estland, Lettland und Litauen werden oder sogar der BRD angeschlossen bzw. an Berlin verkauft werden sollte.<sup>38</sup> Ein weiteres wichtiges Thema war der sog. Heimwehtourismus: Zahlreiche Ostpreußen und ihre Nachkommen unternahmten Anfang der 1990er Jahre „emotionale Reisen in die Vergangenheit“ und besuchten dabei Kaliningrad und die Ostseeseebäder Svetlogorsk oder Zelenogradsk. Ein Ostpreuße, der als Junge seine Sommerferien mit seinen Eltern in Cranz verbrachte, drückte seine Gefühle in einem Interview mit Elena Ruzhinskaya 2005 in Zelenogradsk wie folgt aus: „Menschen und Städte ändern sich. Nur die Ostsee bleibt!“<sup>39</sup> Spiegel-Publikationen und Zeitzeugenberichte bestätigten, dass Einheimische deutsche Gäste als eine wichtige Einnahmequelle betrachteten, ihnen ihre Dienste anboten oder verschiedene Wertgegenstände (Bernstein, Ikonen etc.) zu verkaufen trachteten. Kinder aus ärmeren Familien bettelten um Kaugummis oder Filzstifte. Manche Ostpreußen

<sup>34</sup> Eine russische Provinz-Stadt, einst Königsberg. In: Der Spiegel (5. Dezember 1977) 158.

<sup>35</sup> Vgl. Kampf um Kant. In: Der Spiegel (15. April 1974) 127-129.

<sup>36</sup> Vgl. Hans-Joachim NOACK, „Du sollst dich erinnern“. In: Der Spiegel (25. Mai 1992) 136-146, hier 146.

<sup>37</sup> Vgl. Beherrsche den Osten. Hunderte sowjetische Städte wollen ihre kommunistischen Namen loswerden. In: Der Spiegel (20. August 1990) 123-127, hier 127.

<sup>38</sup> Königsberg wird zur „Freihandelszone Bernstein“ mit internationalem Flughafen. In: Der Spiegel (24. Juni 1991) 151; „Geschichte ist ein Muttermal“ und Hausmitteilung Betr.: Kaliningrad. In: Der Spiegel (23. September 1991) 3, 188-192. Siehe auch Olaf IHLAU, Kaliningrad. „Bald ist uns Berlin näher“. In: Der Spiegel (13. September 1999) 206f., 209f.; Arno SURMINSKI, Verstümmelt bis unter die Grasnarbe. In: Der Spiegel (13. September 1999) 208f.; Rudolf WAGNER, Königsberg für eine Hand voll Euro? In: Der Spiegel (22. Januar 2001). [http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kaliningrad\\_koenigsberg\\_fuer\\_eine\\_hand\\_voll\\_euro-a-113527.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kaliningrad_koenigsberg_fuer_eine_hand_voll_euro-a-113527.html).

<sup>39</sup> Interview von Elena RUZHINSKAYA mit den Teilnehmern einer deutschen Reisegruppe (Zelenogradsk 2005). Zum Tourismus im Gebiet Kaliningrad in der ersten Hälfte der 1990er Jahre siehe Sybille REYMANN, Tourismus im Kaliningrader Gebiet (Hamburg 1995).

organisierten Hilfsgüterlieferungen ins Gebiet Kaliningrad.<sup>40</sup> Sowohl Spiegel-Publikationen als auch Zeitzeugenberichte zeigen außerdem, dass man Anfang der 1990er Jahre auf die Investitionen aus Deutschland im Gebiet Kaliningrad hoffte. Diese Investitionen sollten u.a. dabei helfen, die marode Infrastruktur der Ostseebäder Svetlogorsk und Zelenogradsk zu sanieren und letztere profitabel zu machen. Somit ist es nicht überraschend, dass der Berliner Unternehmer Jürgen Schröder, der Ferienheime in Svetlogorsk bauen wollte, in der Stadt 1991 willkommen war und ein Joint Venture mit dem Stadtrat gründete.<sup>41</sup>

## Zusammenfassung

In den letzten zwei Jahrhunderten erlebten Svetlogorsk, ehemals Rauschen, und Zelenogradsk, ehemals Cranz, eine bemerkenswerte und ereignisreiche Verwandlung von „ostpreussischen Seebädern“ zu „sowjetischen Kurorten“ und schließlich zu „russischen Kurorten von föderaler Bedeutung“. Die Seebäder bekamen neue Namen; unverändert geblieben ist ihre malerische Lage an der schönen Ostseeküste.

Die Ostseebäder Cranz und Rauschen entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter direkter Mitwirkung der preußischen Königsfamilie. Ihre Infrastruktur wurde vor dem Ersten Weltkrieg ausgebaut und das Kur- bzw.-Kulturangebot erheblich erweitert, Kurgäste aus Adel und Bürgertum kamen nicht nur aus Ostpreußen bzw. aus dem Deutschen Reich, sondern auch aus dem Ausland. Nach 1933 entwickelten sich Cranz und Rauschen zu den „nationalsozialistischen Kurorten“ und wurden im Zweiten Weltkrieg als Ferien- und Erholungsorte für Wehrmatsangehörige verwendet. Der Rechtsanwalt und Notar Max Krell, der die Gemeinde Cranz zwischen 1930 und 1932 kommissarisch leitete und die immer stärkere NSDAP vor Ort zu bekämpfen versuchte, starb während des Krieges und erlebte die Flucht der deutschen Bevölkerung aus Ostpreußen und die Sowjetisierung der ostpreußischen Ostseebäder nicht. Nach 1945 galten Svetlogorsk und Zelenogradsk als „sowjetische Kurorte“, wobei sowjetische Autoren ihre erfolgreiche Entwicklung hervorhoben und bestrebt waren, die fürsorglichen Bemühungen der kommunistischen Machthaber um ihre Bevölkerung am Beispiel der Ostseekurorte zu veranschaulichen: Hier bekämen „sowjetische Werktätige“ alle Möglichkeiten, sich zu erholen, sich zu entspannen und ihren gesundheitlichen Zustand zu verbessern. Aber die Tatsache, dass „einfache sowjetische Werktätige“ im Gegensatz zur Partei- und Militärnomenklatura nur selten in den Genuss der übertrieben gelobten modernen Sanatorien und Ferienheime oder der tatsächlich sehr verbesserungsbedürftigen Infrastruktur der Kurorte im „militärischen Sperrgebiet“ Kaliningrad kamen, passte nicht zum verbreiteten Propagandabild und wurde in der Regel nicht thematisiert. Um die Kurgäste aus der UdSSR nicht abzuschrecken, den intakten Kurbetrieb im Sommer 1972 nicht zu gefährden und in erster Linie um den Ruf der sowjetischen Luftwaffe und der baltischen Flotte nicht zu verletzen, verheimlichte die sowjetische Führung den Militärflugzeugabsturz vom 16. Mai 1972.

---

<sup>40</sup> Vgl. Geschichte ist ein Muttermal. In: Der Spiegel (23. September 1991) 187, 188; NOACK, „Du sollst dich erinnern“, Erinnerungen von Veronika P. Rjabova (Jahrgang 1980), aus der Sammlung von Elena RUZHINSKAYA. Hierzu siehe auch einige Erinnerungen von Zeitzeugen: [http://rus.azattyq.org/content/nazi\\_army\\_in\\_ussr\\_II\\_world\\_war/2017745.html](http://rus.azattyq.org/content/nazi_army_in_ussr_II_world_war/2017745.html), <http://yurgaforum.ru/forum/viewtopic.php?t=527>.

<sup>41</sup> Vgl. „Geschichte ist ein Muttermal“ 192.

Nachdem der „Sperrstatus“ des Gebietes Kaliningrad 1991 aufgehoben worden war, setzte sich die westliche, vor allem deutsche Presse mit der Situation in diesem Teil der UdSSR intensiv auseinander und ging dabei ab und zu auf auch die Ostseebäder und die „Heimwebtouristen“ aus Deutschland ein. Presse- und Zeitzeugenberichten zufolge herrschte im Gebiet Kaliningrad Anfang der 1990er Jahre eine deutschlandfreundliche Stimmung vor, wobei sich die lokale Bevölkerung stark für das ostpreußische Erbe ihrer Region interessierte und die Verwaltung nicht zuletzt auf die Modernisierung der einst ostpreußischen Ostseebäder mit deutscher Unterstützung hoffte.

## **Вывод**

За последние два столетия Светлогорск (бывший Раушен) и Зеленоградск (бывший Кранц) прошли путь от «приморских курортов Восточной Пруссии» до «советских здравниц» и «российских курортов федерального значения». Менялись названия курортов, неизменной оставалась красота Балтийского взморья.

Курорты Кранц и Раушен появились на свет первой половине 19 века при прямом участии прусской королевской семьи. До начала первой мировой войны значительно улучшилась курортная инфраструктура. Отдыхающим предоставлялись широкие возможности для лечения и отдыха. Гости (дворяне, буржуазия) прибывали в Кранц и Раушен из Восточной Пруссии, Германии и из-за границы. После прихода к власти Гитлера Кранц и Раушен были объявлены «нацистскими курортами». Во время Второй Мировой войны здесь лечились и отдыхали солдаты и офицеры вермахта.

После окончания войны, бегства немецкого населения и присоединения Восточной Пруссии к СССР на месте Кранца и Раушена возникли «советские здравницы» Зеленоградск и Светлогорск. В советских публикациях регулярно подчеркивалось успешное развитие Зеленоградска и Светлогорска, ставшее возможным благодаря неустанной заботе КПСС о здоровье и отдыхе советского населения. На самом же деле, места в современных санаториях и пансионатах балтийских здравниц предназначались прежде всего для партийной и военной номенклатуры, а не для «простых советских граждан». Последние регулярно сталкивались с проблемами инфраструктуры в объявленной «закрытой военной зоной» Калининградской области. Об этих проблемах советская печать, как правило, не сообщала. Не нашли свое отражение в прессе и крушение военного самолета 16 мая 1972 года в Светлогорске, повлекшее за собой многочисленные человеческие жертвы. Дабы не отпугнуть отдыхающих из СССР и прежде всего не повредить репутацию советской авиации и балтийского флота, советское руководство приняло решение не сообщать о катастрофе.

Отмена статуса «закрытой военной зоны» в 1991 году привлекло внимание западной (прежде всего, немецкой) и советской прессы к Калининградской области и её курортам. В поле зрения немецких журналистов попали бывшие жители Восточной Пруссии, побывавшие в начале 1990-х на своей родине и обратившие внимание на положительное отношение местного населения к Германии и германскому прошлому области. На Германию возлагало свои надежды и руководство Калининградской области, желавшее модернизировать курорты с помощью германских инвестиций.

**Information zu den AutorInnen**

Elena Ruzhinskaya (Kaliningrad/Moskau), Historikerin und Journalistin, Redakteurin des TV-Senders „*Erster Kanal*“ (Moskau).

Dr. Alexander Friedman (Saarbrücken), Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität des Saarlandes, Fachrichtung 3.4 Geschichte, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken; [friedman@beljews.info](mailto:friedman@beljews.info)